**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 50 (1924)

Heft: 2

**Artikel:** Die Frau im Spiegel der Dichtung

Autor: Altheer, Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-457039

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Die Frau im Spiegel der Dichtung

Bon Paul Altheer

Warum schwärmen die Frauen noch heute in allen Tonarten von Friedrich Schiller und warum werden sie noch in Jahrhunderten dasselbe tun? Dem Beobachter wird es nicht schwer fallen, auf diese Frage eine befriedigende Antwort zu geben. Selten hat ein Dichter mit soviel Liebe und Begeisterung von der Frau gesprochen, von Frauen gesungen. Sin kleines Beispiel, das sich jeder nach Belieben zu seinem persönlichen Gebrauch erweitern kann, soll dies zeigen. Schiller hat ein Gedicht geschrieben, das den Titel sührt: "Macht des Weibes" und folgendermaßen sautet:

Mächtig seid ihr, ihr seids durch der Gegenwart ruhigen Zauber. Was die Stille nicht wirkt, wirket die rauschende nie; Kraft erwart ich vom Mann, des Gesetes Würde behaupt' er, aber durch Anmut allein herrschet und herrsche das Weib. Manche zwar haben geherrscht durch des Geistes Macht und der Taten, aber dann haben sie dich, höchste der Kronen, entbehrt. Wahre Schönheit ist nur des Weibes weibliche Schönheit: Wo sie sich zeige, sie herrscht, herrschet bloß weil sie sich zeige.

Wie gang anders würde bieses Lieb geraten sein, wenn Beinrich Beine ben Stoff bearbeitet hatte:

Du bift das Schönste auf Erden, so lieb, so reizend und nett. Ich weiß nicht, was sollte werden, sosern ich dich nicht hätt'.

Die Völker, die Kaiser und Ferschten gehören seit Anbeginn zu den von dir beherrschten, du holdeste Königin.

Du bist wie ein Blümlein im Maien. Deine Stimme ist mild und weich, wie Flöten und Schalmeien, keine andre kommt dir gleich.

Du warst mein Wunsch, mein Verlangen, meine Sehnsucht und mein Glück und ließest, als du gegangen, die tiesste Wunde zurück.

Conrad Ferd. Meyer, der Dichter im Prunkgewand einer stolzen Sprache, hätte das Thema ungefähr so gefaßt:

Wie ein Bild in goldnem Kahmen bist die Schönste Du der Damen, bist in Minne und in Sälbe wunderbar wie ein Gemälde.

Meines Blides weiter Bogen hat mich niemals noch belogen, und er sagt mit lauter Klarheit Schönes nur von Dir und Wahrheit. Eingehüllt in Goldgewänder strahsst Du sieghaft über Länder, über Meere, über Firne, Kontinente und Gestirne.

Und wie ganz anders wäre dieses Lob der Frau geworden, wenn Otto Julius Bierbaum dessen Sänger gewesen wäre:

Wenn ich dich seh, du Holde Trallalala! Dann schwimm ich in Glück und Golde. Trallalala.

Ich seh dich an und erröte Tandaradei! du kleine, meschuggene Kröte Tandaradei.

Du bist wie die Sonne am Morgen Tirisumdi. So frisch und so frei aller Sorgen.

So frisch und so frei aller Sorgen. Tirilumdi.

Du haft mit dem zartesten Händel Didelbumdo! Mich und uns alle am Bändel. Didelbumdo.

Du bift und du sollst dafür gelten, Duriodüh! die Herrscherin aller Welten. Duriodüh! Bei ben Modernen wären die Frauen in den meisten Fällen lange nicht so glimpslich weggekommen. Frank Wede = kind, dem sicher nicht nachgesagt werden kann, daß er die Frauen nicht gekannt hat, würde von einer ganz andern Seite an das Thema herangegangen sein und so gedichtet haben:

Was? Herrschen willst Du, Geschöpschen?! Mich verlockt nicht dein lockiges Köpschen. Du brauchst nicht mit deinen Wimpern auf und nieder zu klimpern. Versuch das mit andern, Weib! Mir bift Du nur Zeitvertreib, du Luder, du Schickse, du Pandorabüchse!!! Wehe dem Mann in Deinen Klauen. So einer kann wirklich schauen, schon weil er ein Trottel ist, wie er dich wieder vergißt. Ich aber als Kavalier komme nur mit der Peitsche zu dir. Mir wirst Du auch unter tausend Küssen parieren müffen. Du wirst Dich mit mir verständigen, sonst werde ich Dich bändigen. Ich nehme Dich an Deinem rosigen Ohr und führe Dich in der Manege vor, bis kein Mann mehr im Leben vergift was für eine Kanaille Du bist. Und nun bitte mich, daß ich Dich liebe, fonst lernst Du mich kennen — und meine Siebe.

Unser Mitarbeiter Carl Friedrich Wiegand aber ist wohl der Einzige unter den Modernen, der an Begeisterung, Verehrung und Bewunderung der Frau dem Kollegen Schiller gleichkommt. Natürlich sind seine Worte unserer Zeit und unsern Verhältnissen angepaßt:

Du!!! Reuschheit und Kraft! Schönheit und Leidenschaft in einem vereinigt, du bist die Schlange, die mich peinigt. Auf meinen Knienen will ich dir dienen, vom Abend zum Morgen für dich schaffen und sorgen, Königin, Kaiserin, herrlichste Frau! Kein Himmel des Weltalls ist so blau, kein Meer der Erden so eben ist, wie mein Herz dir ergeben ist. Soll ich für dich Berge versetzen? Oder goldene Reifen? Was soll ich an sonstigen Schätzen der Welt herbeischleifen? Befehle! Herrliche! Unbesehen foll, was du willst, für dich geschehen.

Die Frau im Spiegel ber Dichtung

Klabund aber, den wir auch schon als unsern Mitarbeiter begrüßt haben, würde, als Bertreter des jüngsten Deutschland, ungefähr so dichten, wenn er das Schillersche Thema neu bearbeiten müßte:

> Wenn ich in meinem Drange, der feine Grenzen mißt, nach dir verlange, dann wisse, was das ist: Deiner aparten und wunderlichen Schönheit, prapariert und frisch gestrichen, aufgepäppelt mit Arsenik gilt diese Sehnsucht verteufelt wenig. Bloß weil du das Tier bist und deswegen hier bift, um mit beinen weichlichen Serpentinen mir als Ergänzung zu dienen, wenn ich, mich stark fühlend, mich in dich hinein wühlend schöpferisch will und Mann sein! Was kann an dir schon dran sein! Was so ein Geschöpf will und wünscht und kann, das kommt doch alles vom Mann. Und so was soll ich zur Herrscherin machen? Pha! — Da muß ich lachen.

Und zum Schluß, schon beswegen zum Schluß, weil er den Titel ohnehin erst am Ende verrät und weil es sich gut macht, wenn eine größere Arbeit nicht nur vorne, sondern auch hinten einen Titel hat, kommt Paul Altheer zum Wort:

Mit fremden Federn stolz geschmückt ist sie so schön, daß sie entzückt. Die Seidenraupe webt ihr Kleid und stirbt daran und tut mir leid. Der Rerz, der Fuchs, der Biber geben sür sie dahin ihr kleines Leben. Sogar der Affen bunte Schar gibt ihr sein seidenzartes Haar. Der Strauß im Schmucke seines Glanzes verschenkt die Federn seines Schwanzes, die sie, vom Mitseid undewegt, hernach auf ihrem Kopfe trägt. Das Reh seit sich umsonst zur Wehr und gibt sein zartes Leder her, die schwales sienste besonsten, detannt als lebensfrohes Fohlen, muß heutzutag der Teusel holen, damit sie, insosern sie friert, auch noch ein schwens Schwuckstieß. Ihr Tun ist selten besinierbar, sie ist meist lediglich nur zierbar und lebt sidel dem Zeitvertreib. Ueberschrift: Das Weib.



#### Mus dem Zürich der Gingeborenen

Frau Stadtrichter: "Sie werdid mr über die heilige Tag au wieder starch vertrete gsi si i dr Chile und säb werdid Sie mr."

Herr Feusi: "Hän i ä nüd nötig; ich sitze mi Andacht iet ,in bar' ab."

Frau Stadtrichter: "Was ist ächt das wieder für ä neui Gotteslesterig!"

Herr Feusi: "Nüt wenigers; Sie tüend, wie wenn Sie fan Chilestürzädel übercho hettid. Wänn 's en anderi Stür agiengti, hettid Sie Ihri Sirene scho lang la pfüse."

Frau Stadtrichter: "Ja nu, es ist ja scho chli scharpse Pfäfser; aber ä Gottsname, für ä Gottgselligs Werk ih—"

Herr Feusi: "I ha tänkt, Sie chömid mit dere 13karätigen Usred; schad, daß si Ehne uf dem "göttliche" Stürzädel hinedure nüd na zwei "gottgsellig" Nullen aghänkt händ."

Frau Stadtrichter: "Versündiged Sie si doch nüd ä so bidänkli und dänn grad i dene Tage und säb versündiged Sie si."

Herr Feusi: "Bersündiget händ sie allweg diesäbe, wo zu jeder Chilen zue ä Chilepflegergarage anegstellt händ für ä Million."

Frau Stadtrichter: "Sie chönd nüt me verheie, Sie chömed det abe, wo Sie hieghöred."

herr Feusi: "Mso uf Wiederseh im Jensits, Frau Stadtrichteri."



2. Fortsetzung.

"Ich bin Amerikanerin, — Mitglied bes Erzentrikgirl-Klubs. Ich habe mich zwölf Damen gegenüber mit hunderttausend Dollars verpflichtet, an einem beliebigen Abend zusammen mit Anatol Pigeon zu soupieren. Würden Sie mir dazu verhelsen...?"

Poiret fuhr auf. Wie eine Spiralseber. Levier suhr auf. Wie eine etwas langsamere Spiralseber.

"Ich bitte Sie ..."

"Was denken Sie sich ..."

Dia Miliat "

"Die Pflicht..."

"Wir sind Beamte!"

Die Dame lächelte leise.

"Einen Augenblich, Gentlemen, — Sie ließen mich nicht ausreden."

Sie öffnete langsam ihre Handtasche. Die beiden Detektivs setzen sich zögernd.

Die Dame entnahm ihrer Handtasche ein paar Banknoten. Levier erkannte mit schnelsem Blide, daß es Tausend-Dollar-Noten waren. Die Dame dählte sie. Es waren vier Stück.

"Nun, Gentlemen . . ."

"Es wird sich nicht machen lassen ..." sagte Levier bedauernd.

"Unmöglich!" behauptete Poiret.

Die Dame entnahm ihrer Tasche vier weistere Scheine.

Levier biß sich auf die Unterlippe.

"Ich weiß wirklich nicht..."

Poiret trommelte nervös auf der Tisch= platte.

"Wir werden es kaum ermöglichen kön= nen . . ."

Die Dame zog langsam zwei weitere Scheine hervor. Sie sprach jest zum ersten Male wieder. Halblaut. Kaum vernehmbar. "Hier liegen zehntausend Dollars..."

Levier atmete heftig.

Poiret nagte an seinen Fingernägeln.

Levier warf ihm einen fragenden Blid du. Poiret gestaltete das Fragezeichen noch üher.

"Wie lange sollte das denn dauern?" fragte Levier zögernd.

"Etwa . . . eine halbe Stunde."

"Und . . . wo?"

"Im Hotel "Cottage", also ganz in der Nähe des Untersuchungsgefängnisses…"

"Zehntausend ..." murmelte Levier.

Poiret rechnete: "Zehntausend . . . durch zwei. . . macht auf jeden fünftausend . . . fünf—tau—send . . . "

Die Dame schob die Scheine wieder qu= sammen.

"Schade . . . es geht asso wirklich nicht . . . . . Levier legte rasch seine Hand auf die Scheine. Poiret tat das gleiche.

"Man — könnte es — ja — immerhin einmal — versuchen..."

Die kleine Damenuhr war oval. An ihren schmalen Enden setze ein Armband an, das aus elastischen, goldenen Gliedern bestand. Dieses Armband umspannte ein seines, weißes Handgelenk.

Die Zeiger der kleinen goldenen Uhr wiessen auf dreißig Minuten vor sechs. —

Als die unbekannte Dame das sestgestellt hatte, ging sie an ihr Werk. Und das war höchst eigenartig.

Das kleine Hotelsimmer No. 25 unterschied sich in nichts von tausend anderen Hotelsimmern. Es hatte die übliche, stets nach dem gleichen Schema aufgebaute Einrichtung, die auf jede persönliche Note verzichtet. Durch

eine Tür, die jetzt natürlich verschlossen war, war es mit dem nächsten Zimmer verbunden.

Die unbekannte Dame stand am Fenster. Allein.

Ein prüfender Blid überslog den gedeckten Soupertisch. Er war für zwei Personen hergerichtet. Das Licht der Ampel bligte in den Weingläsern, die vorläusig noch leer waren.

Draußen sank die Dämmerung nieder. Der kurze Herbsttag, der noch vor wenigen Stunden so viel Licht und Sonne gehabt hatte, neigte sich schon seinem Ende zu. In den Eden des Zimmers lagen tiese, weiche Schatten, die sich mehr und mehr ausbreiteten und groteske Figuren bilbeten.

Die Unbekannte warf den Abendmantel ab, trat ans Fenster und ließ die Jasousien herab, die das Tageslicht absperrten. Dann drehte sie den Schaster des elektrischen Lichtes. In der matten Ampel flammten zwei weitere Glühbirnen auf und warfen durch das farbige Glas einen dunkelroten Schein über das Zimmer.

Die Dame stand an der Berbindungsfür zum nächsten Zimmer. Ihre Hand sag auf dem Drücker. Doch er gab nicht nach. Setundenlang zog sie die Augen zusammen, — dann öffnete sie eine schmale Ledertasche und entnahm ihr ein Bund Dietriche. Der erste paßte. Die Tür gab mit einem seisen Knarren nach.

Das Zimmer No. 26 war dunkel.

Die Dame schaltete das elektrische Licht ein. Es zeigte eine Zimmereinrichtung, die sich durch nichts von der des Nebenraumes unterschied. Auch hier war der Soupertisch für zwei Personen gedeckt. Als die Dame das sestgestellt hatte, ging sie wieder in das erste Zimmer zurück und verschloß die Berbindungsstemer zurück und verschloß die Berbindungsstemer



#### Sie werden grau! Sie sehen alt aus!

Insbesondere graues Haar macht so alt. Heute hat niemand nötig, graues Haar zu tragen.

#### "20 Jahre jünger"

(Extepang) gibt grauen Haaren die Jugendfarbe zurück. Es färbt nach und nach. Niemand bemerkt es! Nicht mit den gewöhnlichen Haarfärbemitteln zu verwechseln!

#### Unschädlich! Hygienisch!

20 jähr. Bewährung: Verbreitung über die ganze Welt! Von Arzten gebraucht und empfohlen! In Apotheken, Parfümerien, Drogerien erhältlich. Verlangen Sie Auskunft u. Prospekt Nr. 3:

Exlepang Depot, Basel 7

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den "Rebelspalter" Bezug!



tür. — Sie setzte sich auf ben Diwan und wartete...

Das Tiden der Uhr schlug gleichmäßig hämmernd durch die Stille. Die Zeit rann bleischwer über sie dahin.

Endlich erklangen auf dem Korridor Schritte.

Der Rellner trat ein.

Und unmittelbar auf ihn folgte ein Zweiter. Im Cut. Mit Inlinder. Und einigen langgestielten Blumen.

Es war Joe Hamilton.

Anatol Pigeon empfand, wie schon so oft, daß die Zelle des Untersuchungsgefängnisses mit seinem behaglichen Schlaszimmer in der kleinen Villa am Tiber weder identisch war, noch überhaupt die geringste Aehnlichkeit ausweisen konnte. Wochte es nun das harte Lager sein, — oder die kahlen Wände, die ihn anstarrten, — oder der Lichtschein, der vom Gang aus in schmalem, blitzendem Kegel in das Innere der Zelle siel, — oder der gleichmäßige Schritt der patrouillierenden Posten, den er die hierher hörte... Tatsache blieb, daß er nicht einschlafen konnte.

Außerdem dachte er ständig an die Worte der Botschaft, die man ihm am Morgen auf so seltsame Art hatte zukommen sassen. An die Worte: "Halten Sie sich heute abend bereit. Man wird Sie befreien."

Anatol Pigeon wartete auf diese Befrei-

Er empfand, daß sie jeht wirklich kommen mußte. Er hielt sich lange genug schon im Gefängnis auf. Und bisher hatte ihn sein Glückstern nie verlassen.

Ein Geräusch an der Tür ließ ihn zusam= menschrecken.

"Ich werde nervös!" dachte er ärgerlich. "Das macht die tatenlose Einsamkeit."

Er bezwang seine Unruhe und legte sich nieder, die Augen geschlossen, als ob er schlafe.

Er hörte draußen die bekannten Stimmen der beiden Detektivs, die er täglich qu sehen bekam, — die ein paar Worte mit dem Schließer wechselten. Dann rasselte der Schlüssel an seiner Tür, — das Schloß sprang auf und ein breiter, gelber Lichtstrahl fiel in das Dunkel seiner Zelle und traf quer sein Gesicht.

Er fühlte es, aber er bewegte sich nicht. Levier und Poiret standen neben ihm. Stellten eine brennende Laterne auf den Tisch und sahen sich fragend an.

Levier schloß die Tür.

Poiret legte sanft seine Sand auf Anatols Schulter.

"Herr Pigeon... bitte, Herr Pigeon..." Anatol schob langsam die Augenlider hoch und sah dem Detektiv ins Gesicht, in dem sich einige Erregung malte.

"Was gibt's?"

Poiret warf einen fragenden Blid zur Tür. Er wußte, daß dort draußen auf dem Gang der Schließer stand.

"Sie — Sie sollen sofort dem Untersuhungsrichter vorgeführt werden. — Eine dringende Bernehmung . . . "

Anatol zog die Augenbrauen zusammen, bis sie einen geraden Strich bilbeten.

"Jett, - ausgerechnet!"

Poiret warf einen verzweiselten Blid zur Tür. Dann versuchte er energisch zu werden. "Etwas schneller, Herr Pigeon..."

Anatol sette sich aufrecht hin.

"Gewiß, — ich muß mich ja fügen. Der rohen Gewalt kann ich nicht widerstehen. Daß sich der Herr Untersuchungsrichter auch eine andere Zeit hätte aussuchen können, werde ich ihm persönlich sagen. — Bitte, Gentlemen, — da drüben stehen meine Schuhe. Würsben Sie so liebenswürdig sein..."

Levier büdte sich und brachte sie heran. Sie halfen beibe beim Anziehen. Endlich war Anatol fertig. — Er grübelte vergeblich daz rüber nach, was dieser nächtliche Uebersall zu bedeuten hatte. Ob es etwa den Ansang seiner Befreiung bedeutete . . . was er kaum annehmen konnte, denn an der Pflichttreue der beiden Beamten Levier und Poiret hatte er bisher nicht gezweiselt . . . oder ob es

wirklich eine wichtige Bernehmung galt. Im letzteren Falle wollte man von ihm zweifels los herausbringen, wo er die Juwelen versteckt hatte...

Sie führten ihn den langen Gang hinunter. Das Licht der brennenden Laternen flacerte. — Am Fuß der Haupttreppe wandte sich Anatol gewohnheitsmäßig nach links.

Poiret hielt ihn schnell zurück.

"Nein, — nicht dorthin. Hier . . . rechts ist der Ausgang.

Anatol sah ihn verständislos an.

"Das Amtszimmer des Untersuchungs= richters liegt doch dort drüben..."

Poiret nidte. Gine leichte Berlegenheit glitt sekundenlang über sein Gesicht. Dann sagte er:

"Wir führen Sie gar nicht zum Untersuchungsrichter..."

"Ah . . . sondern . . . ?"

Levier fiel rasch ein:

"Ins Hotel ,Cottage" . . . Zimmer 26." "So. Und was soll ich dort . . . ?"

Poiret beeilte sich, die Erklärung zu geben. "Eine vornehme Amerikanerin . . . etwas Spleen, vermute ich, — hat es sich in den Kopf geseht, mit Ihnen zu soupieren . . . und wir sind darauf eingegangen . . ."

Anatol ließ langsam seinen Blick von einem zum andern wandern.

"So . . . Sie sind darauf eingegangen. Wirklich . . . sehr liebenswürdig. Hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut . . . "

"Ja..." Poiret nickte. "Aber wir können es nur unter einer Bedingung machen..."

"Und die ist?"

"Daß Sie sich — Handschellen anlegen lassen. Die Gefahr, daß Sie uns bei dieser Geslegenheit zu entkommen suchen, ist doch zu groß, — und wenn Sie gesesselt sind, dürfte das seine Schwierigkeiten haben..."

Anatol streckte gleichmütig die Hände hin. "Hier . . . bitte . . . "

Er dachte daran, daß die "Amerikanerin", falls sie ihn wirklich befreien wollte, auch die Fessel nicht als Hindernis betrachten wiirde.

Mit leisem Schnappen schlossen sie sich um seine Handgesenke. Levier warf den dunklen Abendmantel um Anatol, so daß die Fesselung nicht zu sehen war. Dann traten sie auf die Straße.

Der Nachtsimmel wölbte sich klar und hoch über ihnen. Ein paar Sterne versuchten vergeblich mit dem Widerschein der elektrischen Bogensampen zu kämpsen. Sie unterlagen, wie überall die Natur den Ergebnissen der Kultur unterliegt.

Anatol atmete tief die reine Nachtluft. "Dort drüben liegt das Hotel . . ." sagte Poiret.

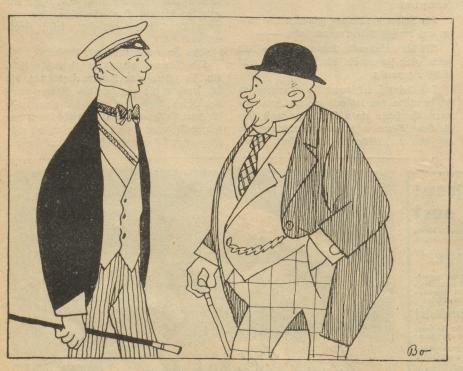
"Sie sind anbetungswürdig . . ."

Joe Hamilton hob beteuernd die Hände. Er kannte jede einzelne seiner Bewegungen in ihrer Bildwirkung. Er hatte sie oft genug vor dem Aufnahmeapparat gemacht. Hatte oft genug auf der flimmernden Leinwand ihre Wirkung studieren können. Und wußte sie überall richtig anzuwenden.

Die Dame lächelte fein. Und ein selts sames Gligern lag in der Tiefe ihrer Augen. "Sie überanstrengen sich, herr hamilton."

Der Schauspieler griff nach dem Weinglas und stürzte es in einem Zuge herunter.

Die Dame beobachtete jede einzige seiner Bewegungen scharf. Einen Atemzug lang schien es, als durchkämpfe eine fieberhafte Spannung ihren Körper.



"Unggle, wärssch nib e so guet, und würbisch mer e paar Frankli pumpe?" — "Nüt isch — bas viel Bier trinke tuet dir gar nüb guet." — "Ich wott mer ja "Webers LigasStümpe" chause!" — "Webers LigasStümpe" chause!" — "Webers LigasStümpe" — "We



"Mir scheint, ber Professor ist wirklich ber klügste Mann — alles weiß er!"
"D nein, seine Frau ist klüger — bie weiß alles besser!"

Doch als sich hamilton ihr wieder 3112 wandte, hatte sie das gleiche, rätselhafte Läzcheln auf den Lippen. Der Rauch ihrer Zizgarette kräuselte sich in seinen Ringeln zur Decke.

"Sie verkennen mich..." sagte Hamiston. "Wirklich, ich — ich — ich schwö—re — —." Seine Stimme zerbrach.

Er strich sich sinnend mit ber hand über bie Stirn, als laste ein qualender Druck auf seinem Denken, ben er fortschieben wolle. Seine Augenlider senkten sich langsam, als

hänge eine bleierne Schwere an ihnen.

> Noch einmal raffte er sich hastig zusam= men.

Machte eine spreschende Bewegung.

Dann knickte er vornüber.

Seine Muskeln ent; spannten sich. Seine Haltung wurde enersgielos und schlaff.

Die Unbekannte betrachiete ihn minutenlang aufmerksam. Dann erhob sie sich.

"Sie machen mich tatsächlich neugierig" sagte Anatol.

Porret lächelte verftändnisvoll. Berbergen konnte er es nicht, daß fich ein leifer Zug des Neides in fein Geficht ftahl.

"Oh .... fie ist schön ...." sagte er begeistert.

Levier nickte bei= fällig.

"Ja ... fie ist auf= fallend schön."

Anatol wehrte ab.

"Gentlemen — ich sagte Ihnen schon, daß ich vor Ungeduld kaum den Augenblick erwarten kann ..."

"Sie ist bezaubernd..." wiederholte Levier traumverloren.

Anatol ließ seinen Blid blitsschnell über ibn gleiten.

"... und sie ist reich!" sagte er in dem gleichen, traumverlorenen Ton.

Beide schreckten zusammen.

"Wieso?"

"Wie meinen Sie das?"

Anatol konnte ein leises Lächeln kaum unterdrücken.

"Oh . . . ich dachte es nur flüchtig. Weil alle Amerikanerinnen, die ich kenne, reich sind . . . "

Er hatte in diesem Augenblick erkannt, weshalb ihn die beiden Detektivs so zuvorkommend hierher brachten. — —

Der Kellner schloß die Tür zum Zimmer Nummer 26 auf.

"Die Dame ist noch nicht anwesend ... aber sie wird wohl bald kommen . . .

Poiret sah sich ausmerksam in dem 3immer um. Er ging zu dem Bett, hob die Decke und spähte darunter. Dann öffnete er den Schrank, sah unter den Tisch, unter den Diwan. Ein Borhang fiel ihm auf. Er zog ihn zur Seite und stellte sest, daß hier eine Berbindungstür zum Nebenraum war. Er konstatierte, daß sie verschlossen war.

Der Kellner, der noch in der Tür stand, gab ungefragt Auskunft:

"Der Schlüssel zu der Verbindungstür ist unten beim Geschäftsführer in Verwahrung." Poiret nickte.

"Danke . . . Sie können gehen." - -

Anatol hatte ben Mantel abgeworfen. Er saß auf dem Diwan und betrachtete nachdenklich seine Hände, die durch die Stahlsesse zusammengehalten wurden. Eine Taksache, die ihm recht unangenehm war. Gleichzeitig bemerkte er aber noch etwas anderes, was ihn aufs höchste empörte: daß die Maniküre den Nagel seines kleinen Fingers an der linken Kand nicht richtig behandelt hatte. Und er nahm sich vor, ihr am nächsten Morgen ganz deutslich seine Weinung zu sagen . . falls er bis dahin nicht Gelegenheit hatte, seine Finzgernägel bei einer anderen Maniküre nach eigener Wahl behandeln zu sassen.

Einige Minuten vergingen.

Dann hörte er einen seichten Schritt auf bem Korridor. Die Tür sprang auf. Und eine Dame stand im Rahmen. Sie trug einen blauen Schleier, — hatte ihn jedoch hochgeschlagen. Anatol stellte mit Bergnügen fest, daß sie reizend aussah.



Wie kann man auch so husten; nehmen Sie doch "Haschi" Kräuter-Bonbons — das ist das beste Linderungsmittel gegen Housten und Katarrh!

Fabr.: Salter & Schillig, Confiferie, Beinwil a. See.

# Blütenatt berd Ihr Antity, rein u weif ihr Erint beim Gefreude von Rumpf bauber ingeder Rumpf a Cta., Zurta

Fr. 1.50 das Stüd 508

## Eine Bibliothek gratis

für jeden Lefer, der unfere Winke in Bezug auf Werbung neuer Abonnenten befolgt. Wir werden die Lifte der Prämie er negelmäßig erneuern, um für jeden Gefomack erwaß Passenbes

bereit zu haben. Grüezi.



# RIDEAUX A.G.

ST. GALLEN

Anerkannt billigste Bezugsquelle für

VORHÄNGE

RHANGE jeder Art

572

Verlangen Sie unverbindliche Auswahl-Sendungen

#### Thee

kauft man am besten

### Thee Wickevoors

D. HUY
Storchengasse Nr. 16
ZÜRICH 1



# Auch Ihr Haar

will spezifisch ernährt werden mit Humagsolan Orig. Prof. Dr. Zuntz. Was 1400 Aerzte glänzend begutachten, könnte auch Ihnen nützlich sein! Es gilt nicht nur Ihrem Aussehen, sondern auch Ihrer Gesundheit!

Schreiben Sie daher sofort um die Gratiszusendung der Aufklärungsschrift No. 34 und der Gutachtenliste an das Humagsolan-Dépôt, Melide. Die Dame ging, ohne ihn zu beachten, zu ben beiden Detektivs, die ihr erwartungsvoll entgegensahen.

"Gentlemen, — Sie haben wohl die Liebenswürdigkeit, mich mit diesem Herrn zehn Minuten allein zu lassen? Sie können ja vor der Lüre Wache halten, wenn Sie fürchten, daß Herr Pigeon Ihnen entkommen kann..."

Poiret zögerte. Er warf einen unsicheren Blick zum Fenster hinüber. — Levier, ber den gleichen Gedanken hatte, ging hin, öffnete das Fenster und sah hinaus. Er erkannte sofort, daß hier keine Möglichkeit zur Flucht bestand.

Da entschlossen sie sich, dem Wunsch der Unbekannten Folge zu leisten.

Die Dame stand still, bis die Tür ins Schloß fiel.

Dann wandte sie sich mit einer seltsamen Sast an Anatol:

"Ziehen Sie sich schnell aus!"

"Bitte . . . wie . . .?" fragte Anatol ver= blüfft.

"Sie sollen sich schnell ausziehen..." Die Dame wurde schon nervös. "Mon dieu, — wir haben doch nur ganz kurze Zeit zur Verstügung..."

Anatol stand langsam auf:

"Bitte, — wollen Sie mir nicht erklären." "Nein, nein . . . ich kann Ihnen gar nichts erklären . . . dazu ist jett nicht die Zeit . . . "

Sie bemerkte erst jest, daß Anatols Hände durch die Stahlsesse Jusammengehalten wurden, — und mit einem halblauten: "Ach, Sie Aermster!" zog sie aus der kleinen Lederstasche, die sie in der Hand hielt, eine Feile, und begann das Schloß zu durchseiten.

"Zum Glück bin ich auf alles vorbereitet" sagte sie dabei.

Das Eisen gab nach.

Anatol hatte seine Hände frei. Und in diesem Augenblick begann er sich wieder als Wensch zu fühlen.

"Sie geben mir assoe keine Erklärung, was das bedeutet, — warum Sie das wagen...?" fragte er.

"Nein — ich kann es nicht. So ziehen Sie sich doch endlich aus..."

Sie lief, ohne seine Antwort abzuwarten, zu der Berbindungstür und schloß sie auf. Anatol sah ins Nebenzimmer.

Er sah auf dem Diwan zusammengesunken einen Menschen sitzen, der ihm wie sein eigenes Spiegelbild vorkam.

"Ihr Doppelgänger..." erklärte die Unbekannte hastig, — "ein bekannter Filmschauspieler, den wir in Ihrer Rolle auftreten lassen werden, wie er sie schon auf der Leinwand gespielt hat. Sie müssen mit ihm die Kleider wechseln, — ich werde dann sein Neußeres herrichten, — das heißt, seine Haare, — werde ihm auch den kleinen schwarzen Schnurrbart ankleben, wie Sie ihn trasen . . . dann wird er Ihre Stelle einsnehmen . . ."

Anatol lächelte leise.

"Und er wird sich dies alles gefallen lassen"

"Er ist volltommen willensos, — unfähig zu jeder eigenen Tat oder Willensäußerung. Ich habe vorhin ein paar Tropsen eines indichen Pflanzengistes in seinen Wein gegossen, — er hat es ausgetrunken. Sie sehen selbst seinen Zustand..."

Anatol begriff alles.

Er begann rasch seine Krawatte zu lösen. "Bollkommen zu Ihren Diensten" sagte er.

Poiret dog seine Uhr. "Zehn Minuten..." sagte er nachbenklich. Levier lachte verschmitzt. "Herzlich wenig, — findest du nicht auch?" Poiret schob die Schultern hoch.

"Richt unsere Sache..."
Er blieb vor der Tür stehen und drückte sein Ohr gegen den Spalt. Er hörte nichts. Dann versuchte er durch das Schlüsselloch zu blicken. Und mußte zu seinem Bedauern seste

stellen, daß es von innen verhängt war. So lehnte er sich benn an die Wand, sah starr auf die Uhr und gählte die Sekunden.

"Salten Sie mir rasch seine Sände ..." sagte die Dame mit dem blauen Schleier,

als sie Hamilton endlich in Anatols Kleibung in dem Zimmer Nr. 26 hatten. "Ich muß ihm Handschlessen anlegen. Sie sehen dwar etwas anders aus als die, die Sie selbst trugen, — aber das werden die beiden Detektivs hoffentlich nicht sofort bemerken."

Das Metall schnappte um Samiltons

Die Dame öffnete wieder die Tasche und entnahm ihr eine Perücke und einen kleinen schwarzen Schnurrbart. Sie begann das Aeussere Hamiltons zu verwandeln.

Nervös flog ihr Blid zu der Uhr hinüber. Neun Minuten waren vorbei.

Sie schob Anatol ins Nebenzimmer.

"Bitte, bleiben Sie dort drüben . . . Sie müssen sich Ihren Bart abrasieren, damit man Sie nachher für Hamilton hält. Dort können Sie sich in aller Ruhe fertigmachen."

Sie hörte vor der Tür ein leises Sufteln.

Die Verbindungstür glitt hinter Anatol leise ins Schloß. Sie drehte den Schlüsselrasch herum, zog ihn ab und setzte sich in den Sessel.

Ein leises Klopfen.

"Bitte ..."

Poiret blieb überrascht in der Tür stehen. Levier desgleichen. Sie sahen, daß die Dame ihr Taschentuch vor die Augen gedrückt hielt und daß ein krampshastes Schluchzen ihren Körper durchbebte.

#### Gefeit

Ob heut das Wetter naß, ob troden, ob naß die Schuhe und die Soden, ob Regen oder Sonnenschein, das kann mir gänzlich schnuppe sein. Mir droht kein Husten mehr von Dauer. Und sei's beim ärgsten Regenschauer, dei Schneegestöber, Sturmgebraus: Ich eile frohgemut hinaus. Und wenn ein Husten ernsthaft droht, auch alsdann hat's noch keine Not. Ein "Haschi" Bondon seinerseits bekämpft sofort den Hustenreiz. Mit "Haschi" kann man unbesehn dem schlimmsten Husten widerschen.

Fabritanten: Salter & Schillig, Confiferie, Beinwil a. Gee.

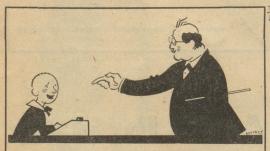
# Mäbel

#### Das schweizerische Vertrauenshaus

Unsere Möbel sind von grösster Dauerhaftigkeit, ihre Formen sind unvergleichlich schön und von schlichter Vornehmheit Verlangen Sie Katalog und Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.

BASEL Möbel-Pfister A. G. ZÜRICH Untere Rheingasse 8,9 u. 10 Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptb'hof

# Pfister



"Was chasch du mir über de Zenith sage, Franz?"
"Das ich en leider no nöb rauche borf, Herr Lehrer!"

# Nebelspalter=Driginale

werben jeberzeit kauflich abgegeben. Unfragen bitten wir an herrn Rebaktor Paul Altheer, Scheuchzerstraße 65, Zurich, zu richten.



#### Haarfärben

I. Spezialgeschäft der Schweiz. Graue, rote, missfärbige und verdorbene Haare werden rasch und fachgemäss behandelt. Verkauf d.bestbekannt. Haarwiederherstellers Fr. 7.50, sowie die meistbekannten Färbemittel in jed. Preislage. Preisliste gratis.

F. Kaufmann, Zürich 287 Kasernenstr. 11 (R883B)

#### Schweizerische humoristisch-satirische Bibliothek

Paul Altheer: Demokratie im Frack. Satiren auf zeit-

gemäße Politik. Fr. 3.—.

Jakob Bührer: Aus Hans Storrers Reisebüchtein. (Die Balutareise nach Wien.) Fr. 3.—. Jakob Bührer: Zöllner und Sünder. Lustspiel in einem Akt. Fr. 4.50.

Paul Altheer: Familie und Umgebung. Plaubereien. Fr. 4.50.

Paul Altheer: Die verdrehten Gedichte. 4. Auflage Soeben erschienen! Fr. 1.20.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ober direkt vom Berlag Paul Altheer, Zürich, Scheuchzerstr. 65,